

Theologe Günter Boss: «Es wäre ohne Weiteres möglich, dass das Erzbistum Vaduz aktiv Flüchtlinge aufnimmt»

Engagement Günter Boss zeigt sich von der Haltung des Erzbistums enttäuscht. Für ihn handelt es sich um einen fundamentalen Widerspruch zur christlichen Ethik der Nächstenliebe.

VON DANIELA FRITZ

Jede Pfarrei solle eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen, appellierte Papst Franziskus während des Angelus-Gebetes vergangene Woche. In Liechtenstein wären dies demnach zehn Familien, die in den kirchlichen Gebäuden Schutz finden könnten - womit auch die aktuelle Platznot im Flüchtlingsheim gelindert werden könnte. Das Erzbistum Vaduz sieht jedoch keine Notwendigkeit, schliesslich gäbe es im Land genügend freien Wohnraum. Günter Boss, Theologe und Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut, zeigte sich davon auf Anfrage enttäuscht. Dabei handle es sich um einen fundamentalen Widerspruch zur christlichen Ethik der Nächstenliebe und Solidarität. «Es wäre ohne Weiteres möglich und auch wünschenswert, dass das Erzbistum Vaduz aktiv Flüchtlinge aufnimmt», ist der Theologe überzeugt. Zehn Flüchtlingsfamilien zu beherbergen,



wäre gut zu bewältigen, «wenn man eben auch die kirchlichen Hilfsorganisationen wie Caritas oder Fastenopfer einbindet und die Gläubigen aktiv am kirchlichen Leben mitwirken lässt». Schliesslich gehöre die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe in das Zentrum des Christentums. «Das ist auch der Grund, war-

um ich die Welt nicht mehr verstanden habe, als ich die schroffen Statements des Erzbistums gelesen habe», zeigt sich Boss bestürzt.

Anti-Franziskus-Fraktion

Mit seiner Haltung widerspricht das Erzbistum zudem dem Appell des Papstes. Auch wenn dieser keine au-

toritären Befehle erteile, die jeder Bischof strikt zu befolgen hätte: Günter Boss ortet in der Haltung des Erzbistums nicht zum ersten Mal ein «Kontrastprogramm» zu den Ansichten des Heiligen Vaters, er spricht gar vom Erzbistum Vaduz als Zentrum der Anti-Franziskus-Fraktion. «Eine stärkere Einbindung des

Erzbistums in das Gesamt der Weltkirche wäre dringend gefordert», betont Boss.

Zusammenarbeit statt Trennung

Gleichzeitig zeige dieses Beispiel aber auch, dass eine strikte Trennung von Kirche und Staat gerade bei sozialetischen Themen nicht zielführend sei. «Die Flüchtlingsfrage erfordert eine enge Kooperation von Kirche und Staat, nicht eine Trennung», fordert Boss. Dass das Erzbistum den Staat in der Pflicht sieht, kann er nur als «unbeholfenes Statement» bezeichnen. Auch wenn manche Kleriker enttäuscht über die staatlichen Pläne zur Kirche-Staat-Reform sein mögen, dürfe dies laut dem Theologen kein Grund sein, die Verantwortung für die Flüchtlinge nun alleine dem Staat zu delegieren. «Die kirchliche Soziallehre, die ich sehr stark und überzeugend finde, wurde bei uns vernachlässigt», bemängelt Boss weiter.

Der Theologe erinnert aber auch daran, dass die «Kirche» nicht nur aus dem Klerus, sondern aus allen Getauften und Gläubigen bestehe. «Wenn einzelne Pfarrer nicht in der Lage sind, sozialetisch zu handeln und zu argumentieren, sind da immer noch rund 80 Prozent Christen im Land, die kirchlich und christlich handeln können und sollen», appelliert er auch an Privatpersonen.

Für Günter Boss vom Liechtenstein-Institut hat die Haltung des Erzbistums nicht viel mit Nächstenliebe zu tun. (Foto: Paul Trummer)